

Ärzte werden nicht krank.

Und wenn doch - was dann?

Wie auch bei anderen Therapeuten ist das Krankheits - Selbstkonzept von Ärzten geprägt durch eine tabuisierte Rollenkonfusion. Unausgesprochene interkollegiale Erwartungen belasten die Beziehung zwischen (Arzt) - Patient und dem (Arzt) - Behandler. Furcht vor kollegialer Kritik und Versagensängsten führen zu vermeidbaren Fehlern in Diagnostik und Therapie. Die besondere abzuwehrende Nähe führt nicht selten zu betont kühlem, ja respektlosem Umgang, Emotionen und Bedürfnisse auf beiden Seiten werden verdrängt.

Die Wahrnehmung dieser Bedürfnisse betrifft immer beide Beziehungspartner und fordert also Behandler und Patient in besonderer Weise. Auf der Basis der Gedanken Thomas Ripkes (www.der-krankte-Arzt.de) wollen wir versuchen, gemeinsam eigene Krankheits- und Behandlungserfahrungen zu reflektieren, Ängste zu reduzieren, vertrauensvolle zuträglichere Umgangsformen zu entwickeln und - mit der dann gewachsenen Empathie - auch einen kleinen Beitrag zur Professionskultur zu leisten.

Der Kurs richtet sich an ärztliche und psychologische KollegInnen, die die o.g. Entwicklungsaufgabe als Chance be- und ergreifen wollen.